

Entführt, zurückgeholt, verschenkt und als Kriegsbeute verschleppt : die verschlungenen Wege einer Gregor-von-Nazianz-Handschrift aus der Basler Predigerbibliothek (Vat. Pal. gr. 402) zwischen den konfessionellen Fronten

Autor(en): **Henrich, Rainer**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **116 (2016)**

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Entführt, zurückgeholt, verschenkt und als Kriegsbeute verschleppt. Die verschlungenen Wege einer Gregor-von-Nazianz-Handschrift aus der Basler Predigerbibliothek (Vat. Pal. gr. 402) zwischen den konfessionellen Fronten

von Rainer Henrich

Beat Rudolf Jenny zum 90. Geburtstag

Als Johann Ulrich Schweblin, der letzte Bibliothekar des Basler Predigerklosters, Anfang Mai 1529 die Stadt verlassen musste, kurz nachdem sich die Anhänger der Reformation dort endgültig durchgesetzt hatten, dürfte er neben allem Kummer doch auch einen leisen Triumph verspürt haben. Zwar musste er die wertvolle Bibliothek, die er mehrere Jahre lang sorgfältig verwaltet hatte, in der Obhut städtischer Klosterpfleger zurücklassen, doch immerhin gelang es ihm, mindestens zwei wertvolle griechische Handschriften aus der Stadt ins benachbarte Elsass zu schmuggeln und sie so den verhassten «lutherischen Ketzern» zu entziehen. Eine davon, eine wohl im 11. Jahrhundert geschriebene Sammlung der Reden des griechischen Kirchenvaters Gregor von Nazianz (329–390), liegt heute in der Vatikanischen Bibliothek (BAV). Von ihrer Entführung durch Schweblin wusste man seit langem, doch wie sie später nach Basel zurückgeholt wurde, kam erst an den Tag, als Beat Rudolf Jenny, der hochverdiente Herausgeber der Amerbachkorrespondenz und hervorragende Kenner der Geistes- und Gelehrten-geschichte des 16. Jahrhunderts, die diesbezügliche Korrespondenz im Basler Staatsarchiv entdeckte.¹ Ein Beweisdokument, das beim ausgeklügelten Plan zur Rückholung der Handschrift eine entscheidende Rolle spielte, wurde zwar bereits mehrfach veröffentlicht, jedoch nicht in seiner wahren Bedeutung erkannt. Im Zentrum der nachfolgenden Darstellung steht die Entführung und Rückgewinnung der Handschrift; ihre Herkunft sowie ihr späteres Schicksal sind aber bemerkenswert genug, um auch darüber kurz zu berichten.

1 Dem Entdecker Dr. phil. Dr. h. c. Beat Rudolf Jenny danke ich dafür, dass er mir seine gründlichen Vorarbeiten uneingeschränkt zugänglich gemacht hat. Für wertvolle Auskünfte danke ich PD Dr. Reinhard Bodenmann (Universität Zürich), Dr. Paolo Vian (Biblioteca Apostolica Vaticana), Dr. Günter Hägele (Universitätsbibliothek Augsburg) und Clemens Rohfleisch (Universitätsbibliothek Heidelberg).

Die Gregor-von-Nazianz-Handschrift im Basler Predigerkloster

In den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts, als sich die humanistischen Gelehrten mit grosser Begeisterung in die Literatur der klassischen Antike vertieften und auch die Schriften der griechischen Kirchenväter im Originaltext zu studieren begannen, war die Bibliothek des Basler Predigerklosters ein bedeutender Anziehungspunkt. Hier befand sich eine – zumindest für nordalpine Verhältnisse – aussergewöhnlich umfangreiche und qualitätvolle Sammlung von rund 60 griechischen Codices. Dieser reichhaltige Bestand ging auf eine grosszügige Schenkung des Kardinals und bedeutenden Konzilstheologen Ivan Stojković aus Dubrovnik zurück. Der um 1390/95 geborene, unter anderem an der Pariser Universität ausgebildete Dominikaner, der nach seiner Herkunft auch Johannes von Ragusa (de Ragusio) genannt wurde, spielte beim Basler Konzil von 1431 bis 1439 eine führende Rolle.² Von 1435 bis 1437 hielt er sich in diplomatischer Mission in Konstantinopel auf und nutzte diesen Aufenthalt, um griechische Handschriften unterschiedlichen Inhalts zu erwerben. Bevor er 1443 in Lausanne starb, vermachte er seine gesamte Bibliothek dem Basler Dominikanerkonvent.³

Es ist davon auszugehen, dass auch die Handschrift mit den Reden Gregors von Nazianz, von der hier die Rede ist, Teil der Sammlung des Kardinals Stojković war. Der älteste Beleg für ihre Zugehörigkeit zur Basler Predigerbibliothek ist ein Verzeichnis der griechischen Handschriften dieser Bibliothek, das der deutsche Dominikaner und Humanist Johannes Cuno anlegte, als er von 1510 bis 1513 seine letzten Lebensjahre in diesem Kloster verbrachte.⁴ In seinem Verzeichnis sind unter Nr. 31 bis 33 drei Codices verzeich-

2 Vgl. Alois Krchňák: Ragusio, Johannes Stoyci (Stojković) de, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, begründet und hrsg. von Friedrich Wilhelm Bautz, fortgeführt von Traugott Bautz, Bd. 7, Herzberg 1994, Sp. 1256–1263.

3 Vgl. Rudolf Beer: Eine Handschriftenschenkung aus dem Jahre 1443 (Johannes de Ragusio's Bibliothek), in: Serta Harteliana, Wien 1896, S. 270–274; Konrad Escher: Das Testament des Kardinals Johannes de Ragusio, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde (BZGA) 16 (1917), S. 208–212.

4 Vgl. André Vernet: Les manuscrits grecs de Jean de Raguse († 1443), in: BZGA 61 (1961), S. 75–108 (mit irrtümlicher Zuschreibung des Inventars an Beatus Rhenanus); Martin Sicherl: Johannes Cuno. Ein Wegbereiter des Griechischen in Deutschland, Heidelberg 1978 (Studien zum Fortwirken der Antike, 9), S. 117; Annaclara Cataldi Palau: Jean Stojković de Raguse († 1443): L'influence de ses manuscrits dans la diffusion de la culture byzantine en Suisse et en Allemagne, in: Годишник на Софийския университет «Св. Климент Охридски», Център за славяно-византийски проучвания «Иван Дуйчев» (Annuaire de l'Université de Sofia «St. Kliment Ohridski». Centre de recherches slavo-byzantines «Ivan Dujčev»), Bd. 96 bzw. 15 (2011), S. 93–132, hier S. 95f.

net, welche die Reden Gregors enthalten.⁵ Zwei dieser drei Bände liegen noch heute in Basel;⁶ der dritte ist jene Handschrift, um deren Schicksal es hier geht und die heute unter der Signatur Pal. gr. 402 in der Vatikanischen Bibliothek liegt.⁷ Dieser Codex trägt zwar ebenso wie die Basler Handschrift A VII 1 die alte Bezeichnung «Gr. 33». Da aber der originale Einband mit der Etiketete fehlt, darf man annehmen, dass es sich bei dieser Bezeichnung auf der Rückseite des nicht nummerierten dritten Blattes um ein Versehen handelt. Offenbar haben wir hier den von Cuno unter Nr. 32 aufgeführten Band vor uns, der gemäss Cunos Notiz zum Zeitpunkt der Verzeichnung ebenso wie mehrere weitere Handschriften an den berühmten deutschen Hebraisten Johannes Reuchlin ausgeliehen war.⁸ Andere frühere Benutzer sind uns nicht bekannt. Reuchlin hatte gewiss recht mit seiner 1488 geäusserten Behauptung, seit Jahrzehnten habe sich niemand ausser ihm für die griechischen Handschriften dieser Bibliothek interessiert, denn niemand wisse, was überhaupt darin stehe⁹ – den Zeitgenossen mangelte es schlicht an den nötigen Griechischkenntnissen.

Johann Ulrich Schweblin (Suevulus) und die Entführung der Handschrift im Jahr 1529

Im Laufe des frühen 16. Jahrhunderts nahm das Interesse an den griechischen Handschriften der Predigerbibliothek zu, und seit etwa 1520 gehörte dem Konvent ein Ordensbruder an, der über Griechischkenntnisse verfügte und sich als Bibliothekar gewissenhafter

5 Vernet (wie Anm. 4), S. 91.

6 Nr. 31 ist gemäss der Bezeichnung «Gr. 31» auf der alten Etiketete identisch mit Universitätsbibliothek Basel (UB), AN I 8. Nr. 33 dürfte, ebenfalls nach Ausweis der Etiketete, identisch sein mit UB, A VII 1.

7 Vgl. die Beschreibung in: Henry M. Stevenson, *Codices manuscripti Palatini Graeci bibliothecae Vaticanae*, Rom 1885, S. 261f.; ausführlicher, aber zumindest bei den Angaben zur Herkunft der Handschrift mangelhaft: Justin Mossay und Laurenz Hoffmann: *Repertorium Nazianzenum. Orationes. Textus Graecus. 5. Codices Civitatis Vaticanae*, Paderborn [etc.] 1996 (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, NF, 2. Reihe, 12), Nr. 204, S. 185–187.

8 Vernet (wie Anm. 4), S. 91, Nr. 32; vgl. Cataldi Palau (wie Anm. 4), S. 103f. Reuchlin, der 1474–1477 in Basel studierte und dort die griechischen Handschriften des Dominikanerkonvents kennenlernte, benutzte mindestens 14 davon; einige gab er zurück, andere verleihte er seiner eigenen Bibliothek ein. Detaillierte Angaben dazu bietet auf neustem Forschungsstand Cataldi Palau, ebd., S. 96–108.

9 Johannes Reuchlin: *Briefwechsel*, hrsg. von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Bd. 1, Stuttgart-Bad Cannstatt 1999, S. 81–89, Nr. 26, besonders S. 85, Zeile 115–119.

als seine Vorgänger um die ihm anvertrauten Schätze kümmerte. Die Rede ist von Johann Ulrich Schweblin (Suevulus, Svevulus), der 1520 erstmals als Lehrer («Magister studentium») am Basler Predigerkloster erwähnt wird.¹⁰ Von der Sorgfalt, mit der er über die wertvollen Handschriften wachte, zeugt besonders das Bedauern, mit dem er den Verlust eines 1498 an Peter Beringer ausgeliehenen Buches festhielt:¹¹ «Dieses Buch ist dem Konvent wie viele andere verloren gegangen, denn dieser Herr ist gestorben, und keiner der Brüder hat es seither gesehen, teilweise wegen der Nachlässigkeit unserer Väter, teilweise wegen der Treulosigkeit jener Menschen, die, wenn sie arglosen Leuten ein Buch abgenötigt haben, nicht an die Rückgabe denken.» Auch in zwei einst an Reuchlin ausgeliehenen Handschriften vermerkte er, sie seien «endlich», nämlich erst 1522 nach dessen Tod, in die Bibliothek zurückgekehrt.¹² Noch viel größere Sorgen bereiteten Schweblin aber zweifellos die zunehmenden Anzeichen, die den bevorstehenden Triumph der reformatorischen Bewegung in Basel erahnen liessen. Der tüchtige Klosterbibliothekar war nämlich, wie verschiedene Glossen in den von ihm annotierten Handschriften erkennen lassen, ein entschiedener Gegner der «gottlosen Lutheraner», wie die vom Basler Reformator Johannes Oekolampad angeführten Anhänger der Reformation von ihren Gegnern genannt wurden.¹³ In ihnen sah Schweblin nichts anderes als gefährliche Häretiker.

Schweblin ist, was bisher übersehen wurde, zweifellos identisch mit jenem Joannes Udalrici, Lesemeister der Heiligen Schrift im Predigerkloster, der im Juli 1527 zusammen mit anderen Basler Geistlichen eine altgläubige Stellungnahme zur Messe unterzeichnete.¹⁴ Sein gelehrter Ordensbruder Ambrosius Pelargus (Storch)

10 Gabriel Löhr: Die Akten der Provinzialkapitel der Teutonia von 1503 und 1520, in: *Archivum fratrum praedicatorum* 17 (1947), S. 250–284, hier S. 278: «In conventu Basiliensi legat et predicet [...] magister studencium fr Ulricus Schweblin diaconus.» Vgl. auch *Helvetia Sacra* IV/5: Die Dominikaner und Dominikanerinnen in der Schweiz, red. von Petra Zimmer, Basel 1999, S. 284. Zum Wirken Schweblins als Klosterbibliothekar siehe Philipp Schmidt: Die Bibliothek des ehemaligen Dominikanerklosters in Basel, in: *BZGA* 18 (1919), S. 160–254, hier S. 175–179.

11 Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS), Klosterarchiv Prediger N 11, Katalog der Predigerbibliothek, f. 24r. Gemäss Schmidt (wie Anm. 10), S. 175, bezieht sich der schwer lesbare Ausleihzettel auf «einen Band des Tholomäus» (Ptolemäus), diese Lesung des Namens scheint aber unrichtig zu sein.

12 Schmidt (wie Anm. 10), S. 175f.

13 Vgl. die Belege bei Schmidt, ebd., S. 175.

14 Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519 bis Anfang 1534, hrsg. von Emil Dürr und Paul Roth, 6 Bde., Basel 1921–1950, hier Bd. 2, S. 677.

rühmte ihn in einer 1531 verfassten Schrift gegen die Bilderstürmer¹⁵ als guten Freund, der nicht nur ein unbescholtener Mann, sondern auch ausserordentlich gelehrt und von scharfsinniger Beobachtungsgabe (wörtlich: «*emunctae naris*») gewesen sei. Leider sei er jung verstorben, und seine Kommentare (ὑπομνήματα) über die Sprüche Salomos, das Buch Prediger und den Hebräerbrief seien bisher ungedruckt geblieben. Mit seinen Griechischkenntnissen sei er Oekolampad weit überlegen gewesen und habe in dessen Übersetzung des Theophylakt¹⁶ zahlreiche Mängel festgestellt. Balthasar Werlin aus Colmar schrieb 1546,¹⁷ Udalrici sei des Griechischen kundig gewesen wie kaum ein anderer zu seiner Zeit, habe einen griechischen[!] Kommentar zum Hebräerbrief verfasst und sei 1536 als junger Mann in Colmar gestorben. Die Jahreszahl ist offenbar ein Druckfehler für 1530, da Pelargus schon 1531 von Schweblins Tod wusste.

Während einige Predigerbrüder den Basler Konvent verliessen, als der Druck der Obrigkeit ab 1525 immer mehr zunahm,¹⁸ harrte Schweblin zusammen mit anderen weiter dort aus. Im Mai 1529 sah er sich jedoch zusammen mit vier Ordensbrüdern gezwungen, das Kloster und die Stadt zu verlassen. Neben Schweblin traf das Urteil die Geistlichen Peter Kaltberg und Peter Sigmund sowie die Laienbrüder Hans Mangolt und Hans Steingruber. Dem Rat war ein Brief in die Hände gekommen, den Paul Hug, der Provinzialvikar des Predigerordens,¹⁹ an die fünf Genannten geschrieben hatte und der Schmähungen gegen die Stadt enthielt. Die Mönche wurden

15 Ambrosius Pelargus: In Iconomachos sive eos, qui demoliuntur divorum imagines, in: Opuscula nunc primum excusa, [Köln]: Johannes Gymnicus 1534, S. 164–195, hier S. 168, zitiert in: Nikolaus Paulus: Die deutschen Dominikaner im Kampfe gegen Luther (1518–1563), Freiburg i. Br. 1903 (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, 4/1–2), S. 199f., Anm. 8. Udalrici (Schweblin) zeigte Pelargus Akten des nizänischen Konzils aus der Predigerbibliothek, womit wohl die später verschollene Handschrift gemeint sein dürfte, die in Cunos Verzeichnis unter Nr. 49 erscheint; vgl. Vernet (wie Anm. 4), S. 99.

16 Oekolampads Übersetzung der Evangelienkommentare Theophylakts von Achrida («Theophylacti Archiepiscopi Bulgariae in quatuor Evangelia enarrationes») war 1524 bei Andreas Cratander in Basel erschienen, vgl. Frank Hieronymus: Griechischer Geist aus Basler Pressen. Katalog der frühen griechischen Drucke aus Basel in Text und Bild, hrsg. und für das Internet aufbereitet von Christoph Schneider und Benedikt Vögeli, Basel 2003, 2011 (<http://www.ub.unibas.ch/cmsdata/spezialkataloge/gg>, 27. Juni 2016), Nr. 426.

17 Balthasar Werlin: Dn. Iohannis Tritthemii [...] de scriptoribus ecclesiasticis [...] liber unus, Köln: Peter Quentel 1546, S. 468, vgl. Paulus (wie Anm. 15), S. 200, Anm. [8].

18 Vgl. Helvetia Sacra (wie Anm. 10), S. 212f.

19 Zu Paul Hug vgl. Paulus (wie Anm. 15), S. 286–288.

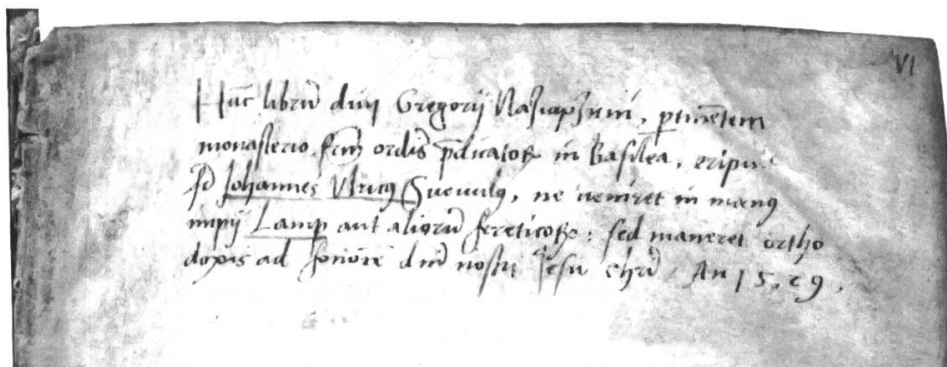


Abbildung 1

Eintrag von Johannes Ulrich Schwebelin in: BAV, Pal. gr. 402, f. VIr. (Biblioteca Apostolica Vaticana).

deshalb zunächst ins Gefängnis geworfen und mussten am 1. Mai 1529 – genau einen Monat nach Erlass der Basler Reformationsordnung – Urfehde schwören, das heisst, sie wurden unter Androhung der Todesstrafe verpflichtet, die Stadt zu verlassen.²⁰ Das gleiche Schicksal traf auch den Subprior Hans Heinrich.²¹

Wie der Abzug der Mönche verlief, lässt sich ungefähr erahnen, wenn man die Beschuldigungen liest, die im Juli 1529 gegen den nach Gebweiler ausgewanderten Prior Ulrich Mertz erhoben wurden.²² Ihm war erlaubt worden, seine Kleider und Bücher mitzunehmen. Er packte seine Habe in ein Fass, rief die Pfleger herbei und erbot sich, ihnen sein Gepäck Stück für Stück vorzuweisen. Angesichts seines Alters und seiner vermeintlichen Ehrbarkeit verzichtete man auf eine Überprüfung; nachträglich zeigte sich aber, dass er das Konvents- und das Prioratssiegel entwendet hatte und damit unbefugterweise Einkünfte des Klosters im Elsass eintrieb.

Auch Schwebelin nahm aus dem Kloster mehr als nur seinen privaten Besitz mit. Im oben erwähnten Nazianz-Codex, der heute in der Vatikanischen Bibliothek liegt, ist nämlich auf der Vorderseite von Blatt VI (Abb. 1) in lateinischer Sprache zu lesen: «Dieses Buch des heiligen Gregor von Nazianz, das dem Kloster der Brüder des Predigerordens in Basel gehört, entführte [wörtlich: «eripuit»] Bruder Johannes Ulricus Suevulus, damit es nicht in die Hände des gottlosen [Oeko]Lamp[ad] oder anderer Häretiker gelangt, sondern den Rechtgläubigen erhalten bleibt, zur Ehre unseres Herrn Jesus

20 Aktensammlung (wie Anm. 14), Bd. 3, Nr. 539, S. 471.

21 Ebd., Bd. 3, Nr. 540, S. 471; vgl. auch Nr. 530, S. 463.

22 Ebd., Bd. 4, Nr. 25, S. 26f.; vgl. auch Nr. 23f., S. 23–26; Nr. 35, S. 33f.; Nr. 64, S. 59.

Christus, im Jahr 1529.»²³ Schwebelin entnahm der Bibliothek ausserdem noch mindestens einen weiteren griechischen Codex, nämlich einen kostbaren, im 10. oder 11. Jahrhundert geschriebenen Psalter mit Kommentar von Basilius dem Grossen. Diese Handschrift liegt heute als Ms. Auct. D. 3. 17 in der Bodleian Library in Oxford²⁴ und enthält auf der Rückseite von Blatt I eine fast wörtlich gleichlautende Notiz, die allerdings ausradiert wurde und deshalb kaum noch lesbar ist.²⁵

Die Wiederentdeckung der Nazianz-Handschrift im Jahr 1542 und ihre Rückkehr nach Basel

Gegen Mitte März 1542 erhielt der Basler Münsterpfarrer Oswald Myconius einen Brief seines Strassburger Amtsbruders Martin Bucer (Abb. 2; Transkription: Beilage 1). Dieser hielt sich damals in Speyer auf, wo gerade ein Reichstag über Massnahmen gegen die Bedrohung durch die Türken beriet. Bucers Brief enthielt folgende Mitteilung:

«Ich bin hier auf ein Buch gestossen, das Werke [Gregors] von Nazianz enthält, auf Griechisch sehr schön und tadellos geschrieben. Johann Ulrich [Schwebelin] hat es der Bibliothek entnommen, die es bei euch [in Basel] bei den Predigern gab, wie er selbst mit eigener Hand bezeugt; die Worte auf dem beigefügten Zettel hat er nämlich eigenhändig in das Buch geschrieben. Es ist aber bedauerlich, wenn ein solcher Schatz den erbärmlichen Mönchen überlassen werden muss. Der Prior der Augustiner hier [in Speyer], ein frommer Mann, Michael

23 «Hunc librum divi Gregorii Nazianzeni, pertinentem monasterio fratrum ordinis praedicatorum in Basilea, eripuit frater Johannes Ulricus Suevulus, ne veniret in manus impii Lamp aut aliorum hereticorum, sed maneret orthodoxis ad honorem domini nostri Jesu Christi, An. 1529.»

24 Vgl. R[ichard] W. Hunt: Greek Manuscripts in the Bodleian Library from the collection of John Stojković of Ragusa, in: *Studia Patristica*, Bd. VII, Berlin 1966 (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, 92), S. 75–82, hier S. 77. Die entführte Handschrift gelangte auf unbekanntem Wege nach Basel zurück. Der Frankfurter Casiodoro de Reyna erwarb sie aus dem Nachlass des 1568 verstorbenen Basler Druckers Johannes Oporin und verkaufte sie offenbar nach England, siehe Carlos Gilly: Die Manuskripte in der Bibliothek des Johannes Oporinus. Verzeichnis der Manuskripte und Druckvorlagen aus dem Nachlass Oporins anhand des von Theodor Zwinger und Basilius Amerbach erstellten Inventariums, Basel 2002 (Schriften der Universitätsbibliothek Basel, 3), Nr. 169, S. 179; vgl. ebd., S. 26. Sir Ralph Winwood, der mit Sir Thomas Bodley verschwägert war, schenkte die Handschrift 1604 der Bodleian Library (Hunt, a.a.O., S. 78).

25 Hunt teilt den lückenhaft transkribierten Text mit und bemerkt dazu, dass ihm die Entzifferung selbst unter Zuhilfenahme einer Ultraviolettlampe unmöglich gewesen wäre, wenn er sich nicht an den Eintrag im Nazianz-Codex hätte anlehnen können (Hunt, ebd., S. 77).

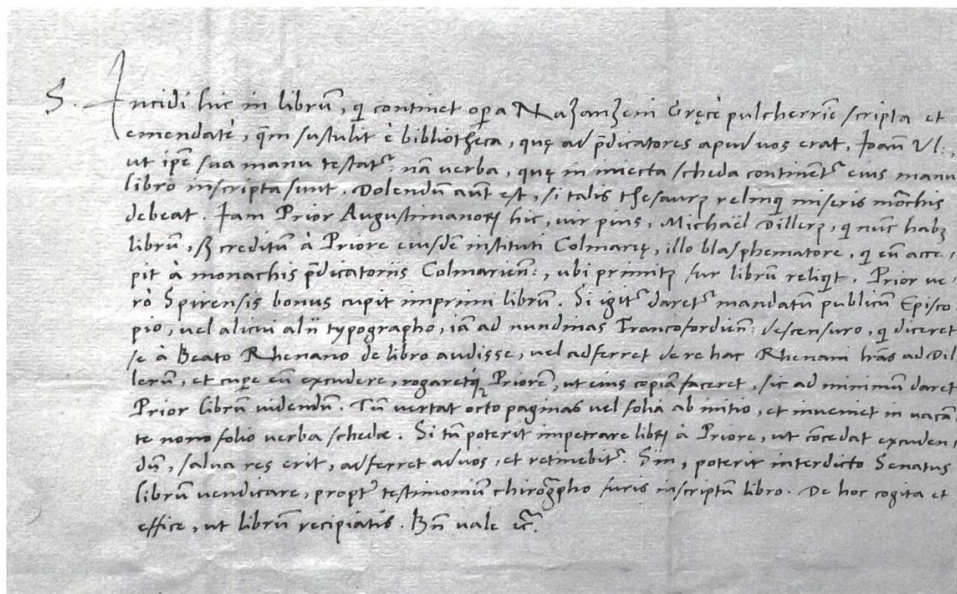


Abbildung 2

Von Oswald Myconius angefertigte [Teil-?]Kopie des Briefs von Martin Bucer aus Speyer (StABS, Handel und Gewerbe JJJ 1).

Diller,²⁶ hat jetzt das Buch, doch es wurde ihm vom Prior der gleichen Institution in Colmar anvertraut, jenem Gotteslästerer,²⁷ der es von den Colmarer Predigermönchen erhielt, wo es der Dieb ursprünglich zurückgelassen hat. Der gute Speyrer Prior wünscht, dass das Buch gedruckt wird. Wenn [der Basler Rat] dem Episcopus²⁸ oder einem anderen Drucker, der jetzt zur Frankfurter Messe reist, einen Auftrag erteilen würde, und er sagen würde, er habe durch Beatus Rhenanus vom Buch gehört – oder wenn er Diller einen entsprechenden Brief von Rhenanus überbrächte²⁹ – und er möchte es gerne drucken, und wenn er den Prior bäte, es ihm zu erlauben, so gäbe es ihm der Prior zumindest zur Ansicht. Dann soll er am Buchanfang acht Seiten oder Blätter umwenden

26 Zu Michael Diller und seinen Beziehungen zu Basel vgl. zuletzt Beat Rudolf Jenny und Reinhard Bodenmann: Michael Diller, Augustinerprior und evangelischer Prediger in Speyer, als Geächteter in Strassburg bei Bucer (1548/49) und als «Interimsflüchtling» in Basel (1549–1552), in: *Zwingliana* 41 (2014), S. 35–56 (mit Hinweisen auf die ältere Literatur).

27 Gemeint ist der Colmarer Augustinerprior Johannes Hoffmeister (1509/10–1547), der als Gegenreformer zahlreiche kontroverstheologische Schriften verfasste; vgl. Remigius Bäumer, Johannes Hoffmeister OESA (1509/10–1547). Sein Kampf um die Erhaltung des Glaubens im 16. Jahrhundert, in: *Katholische Theologen der Reformationszeit*, Bd. 4, hrsg. von Erwin Iserloh, Münster 1987, S. 43–57.

28 Zum Basler Drucker Nikolaus Episcopus (1501–1564) vgl. Universitätsbibliothek Basel, Index typographorum editorumque Basiliensium, <http://www.ub.unibas.ch/itb/drucker-verleger/nicolaus-episcopus-der-aeltere/> (27. Juni 2016).

29 Im Briefwechsel des Beatus Rhenanus, hrsg. von Adalbert Horawitz und Karl Hartfelder, Leipzig 1886 (Nachdruck: Nieuwkoop 1966), ist von dieser Angelegenheit nicht die Rede.

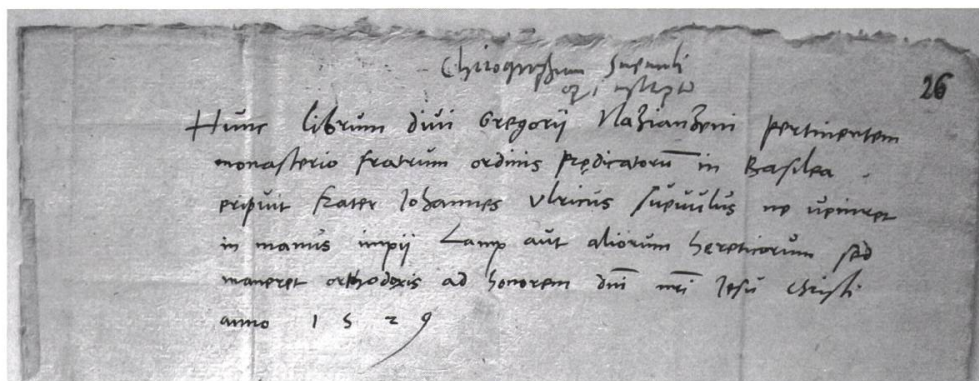


Abbildung 3

Von Martin Bucer als Beweisstück an Oswald Myconius gesandte Abschrift der Notiz Schwebelins (StABS, Klosterarchiv Prediger N 11, Katalog der Predigerbibliothek, f. 26r).

und wird auf dem leeren neunten Blatt³⁰ die auf dem [beiliegenden] Zettel stehenden Worte finden. Wenn er erreicht, dass ihm der Prior das Buch für den Druck zugesteht, ist die Sache geregelt; er brächte es zu euch, und es wird zurückbehalten. Andernfalls kann der Rat das Buch aufgrund des Zeugnisses, das von der Hand des Diebes darin eingetragen ist, beschlagnahmen lassen. Denke darüber nach und Sorge dafür, dass ihr das Buch bekommt! Lebe wohl.»

Von diesem brisanten Brief Bucers ist nur der Auszug erhalten, den Myconius zuhanden des Rates anfertigte. Er liegt zusammen mit dem unten zu besprechenden Brief Bucers vom 24. März 1542 im Basler Staatsarchiv im Bestand Handel und Gewerbe JJJ 1, der Akten zu Druckangelegenheiten enthält, und blieb dort bis zur Entdeckung durch Beat Rudolf Jenny unbeachtet. Der im Brief erwähnte Zettel (Abb. 3), den Myconius dem Rat als Beweisstück einreichte, wurde hingegen zusammen mit einigen weiterenzetteln dem Katalog der Predigerbibliothek im Bestand Klosterarchiv Prediger N 11 beigegeben und ist seit langem bekannt. Bereits Philipp Schmidt, der 1919 in dieser Zeitschrift seine Rekonstruktion der Basler Predigerbibliothek publizierte, wusste deshalb von der Entführung der Nazianz-Handschrift und fügte ein Faksimile des Zettels bei.³¹ Allerdings bezog er die Notiz fälschlicherweise auf einen 1612 im Predigerkloster gefundenen Band mit Werken

30 Es handelt sich tatsächlich um das neunte Blatt des Codex (f. VI, nach drei nicht nummerierten Blättern).

31 Schmidt (wie Anm. 10), S. 178. Vgl. auch Briefe und Akten zum Leben Oekolampads. Zum vierhundertjährigen Jubiläum der Basler Reformation bearb. von Ernst Staehelin, Bd. 1, Leipzig 1927 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, 10), Nr. 637, S. 284, mit mutmasslicher Datierung auf Februar 1529 und falscher Stand-

Gregors und interpretierte das kleine Blatt zu Unrecht als «Ausleihzettel», den Schweblin in der Bibliothek zurückgelassen habe. Den Bezug dieses Dokuments zur heute in der Vatikanischen Bibliothek liegenden Handschrift bemerkte als Erster Paul Lehmann;³² auch er zog jedoch aus der wörtlichen Übereinstimmung des Zettels mit dem Bucheintrag nicht die richtigen Schlüsse. Die falsche Interpretation des Dokuments als «Stellvertreterschein» findet sich auch im Katalog zur Ausstellung «Schatzkammern der Universität» von 2010.³³ Dass es sich in Wirklichkeit um das Original des von Bucer übersandten Zettels handelt, beweist dessen eigenhändige Überschrift «Chirographum Suevuli operi inscriptum».³⁴ Die Überschrift besagt, dass der Eintrag im Codex auf Schweblin zurückgeht; die nach Basel gesandte Abschrift jedoch stammt – abgesehen von Bucers Überschrift – von unbekannter Hand.

Bürgermeister Adelberg Meyer und der Basler Rat zögerten nicht lange und liessen Michael Diller am 20. März durch einen vereidigten Stadtläufer ein Schreiben überbringen (Beilage 2). Darin berichten die Basler zunächst über die heimliche Entführung des Buchs durch Schweblin und zitieren den Wortlaut des durch Bucer und Myconius mitgeteilten Eintrags. Ohne ihre Informanten zu nennen, schreiben sie, man habe erfahren, dass der Augustinerprior von Colmar dieses herrliche Buch aus dem dortigen Predigerkloster erhalten und es Diller zugeschickt habe. Nun wollten sie das Buch zum Nutzen der ganzen Christenheit drucken lassen. Sie bitten Diller deshalb, es dem Boten auszuhändigen, und versprechen ihm, ihn gegenüber dem Leihgeber, dem Augustinerprior von Colmar, der keinen Anspruch darauf habe, in Schutz zu nehmen. Abschliessend äussern sie die Zuversicht, Diller werde ihrer Bitte Folge leisten und sie nicht dazu zwingen, das entwendete Buch mit anderen Mitteln zu «erobern».

Von diesem obrigkeitlichen Schreiben kennen wir nur den Entwurf in den Missiven des Basler Staatsarchivs.³⁵ Offenbar übersand-

ortangabe – Staehelin verweist auffallenderweise auf Handel und Gewerbe JJJ 1, wo sich der Begleitbrief befindet, statt wie Schmidt auf Klosterarchiv Prediger N 11.

32 Paul Lehmann: Versprengte Handschriften der Basler Dominikanerbibliothek, in: BZGA 20 (1922), S. 176–182, hier S. 177f., Nr. III.

33 S[ara] St[öcklin-Kaldewey]: Notiz des Klosterbibliothekars Schweblin, in: Schatzkammern der Universität Basel. Die Anfänge einer 550-jährigen Geschichte. Katalog zur Ausstellung, hrsg. von Martin Wallraff und Sara Stöcklin-Kaldewey, Basel 2010, Nr. 7.4, S. 106f.

34 «In das Werk eingetragene Handschrift von Suevulus.» Die zweite Zeile der Überschrift fehlt sowohl in Schmidts Faksimile als auch in der Transkription von Stöcklin-Kaldewey.

35 StABS, Missiven B 3, f. 172r–173r.

ten die für die Universität zuständigen Deputaten (Hans) Rudolf Frey, Fridolin Ryff und Stadtschreiber Heinrich Ryhiner eine Abschrift dieser Missive samt einem Begleitschreiben an Bucer. Doch Bucer war mit dem Vorgehen der Basler nicht einverstanden und hatte inzwischen bereits weitere Schritte unternommen. Dies ist dem ausführlichen Brief zu entnehmen, den er am 24. März aus Strassburg³⁶ an die drei Genannten richtete (Beilage 3). Wie Bucer schreibt, hatte er mit dem von ihm vorgeschlagenen Vorgehen den Anschein erwecken wollen, die Basler hätten erst durch den nach Frankfurt reisenden Drucker Kenntnis vom Verbleib der Handschrift erhalten. Zwar hatte Bucer mit Diller, den er als gottesfürchtigen, freundlichen Mann schildert, über eine Drucklegung beraten. Weil der Colmarer Prior seinem Speyrer Amtsbruder das Buch aber nur vorübergehend anvertraut hatte und ihm wegen seines «christlichen» (d. h. evangelischen) Predigens ohnehin nicht wohlgesinnt war, wollte Bucer Letzteren schützen. Der Leihgeber sollte nicht erfahren, dass die Protestanten durch Diller vom Verbleib des Buchs Kenntnis erhalten hatten. Bevor Bucer aus Speyer abgereist war, hatte er den Prior deshalb dazu bewegt, ihm das Buch nach Strassburg mitzugeben, um es in Basel drucken zu lassen, vorausgesetzt, dass Diller eine Verlängerung der Leihfrist um ein Jahr zugestanden würde. Müsste er das Buch jedoch zurückgeben, könnte es Basel – aufgrund der zwischenzeitlichen Erkundigung bei Diller – in Colmar beschlagnahmen lassen. Zur Sicherheit hatte Bucer das Buch vor seiner Abreise aus Speyer den Strassburger Gesandten Jakob Sturm und Jakob Meyer übergeben und sie aufgefordert, es ihm nach Abschluss des Reichstags nach Strassburg mitzubringen. Da es sich gar nicht mehr in Dillers Händen befand und da Bucer diesem versprochen hatte, ihm keine Schwierigkeiten zu bereiten, sorgte Bucer durch Vermittlung des Basler Druckers Johannes Oporin dafür, dass ihm der Stadtläufer die Ratsmissive aushändigte, und schickte sie nun zusammen mit diesem begleitenden Bericht nach Basel zurück. Ausserdem forderte er den zur Frankfurter Messe reisenden Oporin auf, Diller auf dem Hin- oder Rückweg zu besuchen und ihn im Hinblick auf die Drucklegung um das Buch zu bitten. Auch hatte Bucer in dieser Sache bereits an Diller geschrieben.³⁷

36 Bucer hielt sich etwa bis zum 19. März in Speyer auf, vgl. Politische Correspondenz der Stadt Strassburg im Zeitalter der Reformation, Bd. 3, bearb. von Otto Winckelmann, Strassburg 1898, S. 244, Anm. 1. Der im Brief nicht genannte Absendeort ergibt sich auch aus dem Inhalt des Schreibens.

37 Bucers Brief an Diller ist nicht erhalten.

Den Baslern stellte Bucer in Aussicht, Oporin werde bei seiner Rückkehr über den Stand der Dinge berichten; jedenfalls sei das Buch in den Händen der Strassburger in Sicherheit.

Damit endet die Korrespondenz über die Rückholung der Handschrift nach Basel. Es ist denkbar, dass Oporin den Nazianz-Codex auf der Heimreise von der Frankfurter Messe aus Strassburg mitbrachte; möglich ist auch, dass das Buch erst etwas später nach Basel gelangte. Auch Diller selbst – eine merkwürdige Parallele – ging den gleichen Weg, als er Speyer wegen des Interims verlassen musste und über Strassburg nach Basel kam, wo er von 1549 bis 1552 als Pfarrer in der reformierten Gemeinde der fürstbischöflichen Stadt Laufen wirkte. Sicher ist, dass sich der Codex um 1550 in Basel befand. In diesem Jahr erschien bei Johannes Herwagen die von Wolfgang Musculus – ebenfalls einem Interimsflüchtling – herausgegebene erste griechische Gesamtausgabe der Werke Gregors.³⁸ Gemäss A. Misier, der gründliche Textvergleiche durchführte, beruht diese Ausgabe überall dort, wo sie sich nicht auf die Ausgabe von Aldus Manutius stützen konnte, ausschliesslich auf unserer Handschrift.³⁹

Der spätere Schicksal der nach Basel zurückgeholt Handschrift

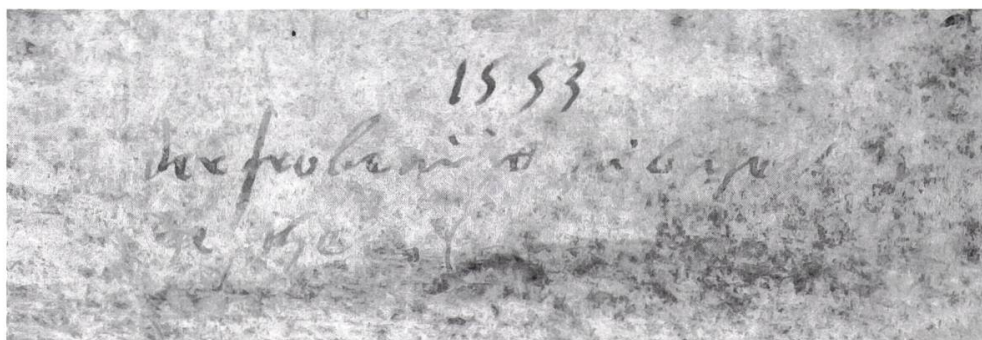
Erstaunlicherweise blieb der Codex, um dessen Wiedergewinnung man sich so umständlich bemüht hatte, nur rund ein Jahrzehnt in Basel. Erklären lässt sich dies wohl damit, dass das Interesse an alten Handschriften stark abnahm, sobald die darin enthaltenen Schriften gedruckt waren. Beim Nazianz-Codex war dies 1550 der Fall. 1553 wurde er dem Pfalzgrafen Ottheinrich geschenkt. Wir wissen dies, weil die Handschrift auf der Vorderseite des dritten, unbezeichneten Blattes den eigenhändigen, nur noch teilweise lesbaren Eintrag Ottheinrichs trägt: «1553 | Der Frobenius zů Basell [hat mirß?] | geschenckt» (Abb. 4a).⁴⁰

Pfalzgraf Ottheinrich hatte 1552 die Herrschaft über das kleine Fürstentum Pfalz-Neuburg wiedererlangt, die er 1546 im Verlauf des Schmalkaldischen Krieges verloren hatte, und war nach Neuburg an der Donau zurückgekehrt. Er nahm nicht nur auf protes-

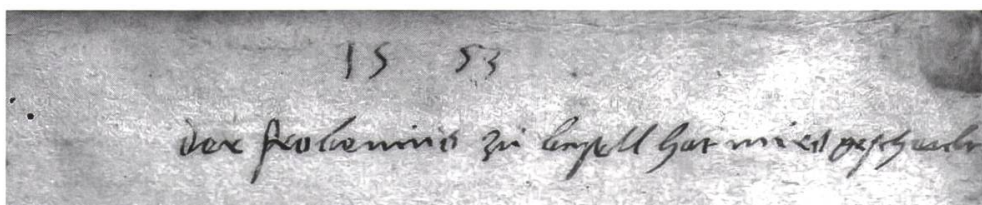
38 Vgl. Hieronymus (wie Anm. 16), Nr. 444.

39 A. Misier: Origine de l'édition de Bâle de saint Grégoire de Nazianze, in: *Revue de philologie, de littérature et d'histoire ancienne* 27 (1903), S. 125–138. Musculus spricht allerdings in der Widmungsvorrede zur lateinischen Ausgabe von *zwei* alten, an vielen Stellen korrumpierten griechischen Handschriften (*Divi Gregorii theologi, episcopi Nazianzeni opera*, Basel: Johannes Herwagen 1550, f. α2v.).

40 Vgl. Misier (wie Anm. 39), S. 133.

**Abbildung 4a**

Eintrag des Pfalzgrafen Ottheinrich in: BAV, Pal. gr. 402, f. [III]r. (Biblioteca Apostolica Vaticana).

**Abbildung 4b**

Eintrag des Pfalzgrafen Ottheinrich in: Universitätsbibliothek Augsburg, Cod. I. 1. 4^o. 1, f. 1v.

tantischer Seite regen Anteil an den konfessionellen Auseinandersetzungen seiner Zeit, sondern war auch ein leidenschaftlicher Büchersammler.⁴¹ Über die näheren Umstände der Schenkung aus Basel wissen wir nichts. Da aber Michael Diller inzwischen Hofprediger Ottheinrichs geworden war und ihn bei der Anreicherung seiner Bibliothek unterstützte, ist es gut möglich, dass er dem Fürsten von den in Basel liegenden Handschriften erzählt hatte. Fest steht, dass Ottheinrich 1553 nicht nur eine, sondern gleich zwei griechische Handschriften aus dem Bestand der Basler Predigerbibliothek erhielt. Der gleiche Eintrag findet sich nämlich auch in einem Codex, der den Apokalypse-Kommentar des Andreas von Caesarea (Kaisareia in Kappadokien) enthält und der heute als Teil der ehemals Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek unter der Sig-

41 Vgl. Karl Schottenloher: Pfalzgraf Ottheinrich und das Buch. Ein Beitrag zur Geschichte der evangelischen Publizistik, Münster in Westf. 1927 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, 50/51), zu den Schenkungen Frobens S. 15f., 25 (Nr. 11) und 46.

natur Cod. I. 1. 4^o. 1 in der Universitätsbibliothek Augsburg liegt (Abb. 4b).⁴²

Aufgrund der beiden Einträge von Ottheinrichs Hand scheint zunächst klar, dass es sich beim Schenkenden um den Basler Drucker Hieronymus Froben⁴³ handelte. Einen anderen Hinweis liefert jedoch ein Brief, den der Jurist und habsburgische Rat Kaspar von Nidbruck am 1. November 1554 aus Augsburg an Matthias Flacius schrieb. Nidbruck unterstützte Flacius bei dessen Suche nach Quellen für die Arbeit an den Magdeburger Zenturien, einer umfassenden Darstellung der Kirchengeschichte aus protestantischer Sicht, und teilte ihm unter anderem mit, dass Ottheinrich vom Basler Drucker Johannes Oporin den Kommentar zur Apokalypse von Hippolyt⁴⁴ und eine Nazianz-Handschrift erhalten habe.⁴⁵ Die Angabe, die Handschriften seien von Oporin übersandt worden, überrascht – sollte Nidbruck, der mit Oporin Briefe wechselte, einer Täuschung zum Opfer gefallen sein und Froben mit Oporin verwechselt haben? Seine Angabe ist jedoch zutreffend, findet sie doch gleich mehrfache Bestätigung. Im 1555 erschienenen «Appendix» zu Konrad Gessners «Bibliotheca universalis» ist der Apokalypse-Kommentar mit der Angabe aufgeführt, er liege noch ungedruckt bei Oporin,⁴⁶ und Michael Neander erwähnt 1567 in seinen «Sanctae linguae Hebraeae erotemata» den handschriftlichen Apo-

42 Die Handschrift, die zeitweise im Besitz Reuchlins war und von Erasmus für seine Ausgabe des griechischen Neuen Testaments benutzt wurde, ist online einsehbar: <http://www.nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:384-uba003076-1> (27. Juni 2016). Zu dieser Handschrift und ihrer ebenfalls bewegten Geschichte siehe Rudolf S. Stefec: Katalog der griechischen Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg, in: *Codices Manuscripti & Impressi* 93/94 (2014), S. 55–65, hier S. 58f., Nr. 4 (vgl. auch S. 55f.).

43 Zu Hieronymus Froben (1501–1563) vgl. <http://www.ub.unibas.ch/itb/druckerverleger/hieronymus-froben-der-aeltere/> (27. Juni 2016); *Historisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 4, Basel 2005, S. 842f.

44 Der Apokalypse-Kommentar war bereits im Basler Predigerkloster fälschlicherweise Hippolyt zugeschrieben worden, vgl. Vernet (wie Anm. 4), S. 85, Nr. XVI.

45 «Oporinus ad Ottonem Henricum misit Hippolytum super Apocalypsim. [...] Gregorii Nazianzeni quaedam requiras, scias Oporinum ad Otthonem Henricum Palatinum misisse graecum Nazianzenum, nescio, an integrum, quia non vidi.» Zit. nach: *Historische Methode und Arbeitstechnik der Magdeburger Zenturien. Edition ausgewählter Dokumente*, hrsg. von Harald Bollbuck [et al.], Wolfenbüttel 2012 (<http://diglib.hab.de/edoc/ed000086/start.htm>, 27. Juni 2016), Brief 541101 (vgl. dort auch Anm. 30 zum Apokalypse-Kommentar). Zu Nidbruck und seinen Beziehungen zu Basel vgl. *Amerbachkorrespondenz*, Bd. 9/2, hrsg. von Beat Rudolf Jenny, Basel 1983, Nr. 3783, S. 363–367.

46 *Appendix Bibliothecae Conradi Gesneri*, Zürich: Christoph Froschauer 1555, f. 79v: «Hippolyti Papae Romani expositio in Apocalypsin D. Ioannis, Graece extat apud Ioan. Oporinum, nondum excusa.»

kalypse-Kommentar Hippolyts, den Oporin dem Pfalzgrafen Ottheinrich auf dessen Bitte zusammen mit weiteren griechischen Handschriften geschenkt habe.⁴⁷ Offenbar hatte sich Oporin entschlossen, auf den Druck des Kommentars zu verzichten – möglicherweise, weil Erasmus bereits 1516 Zweifel an der Autorschaft Hippolyts geäußert hatte⁴⁸ –, und hatte den Codex zusammen mit der Gregor-von-Nazianz-Handschrift dem Pfalzgrafen geschenkt. Bereits früher hatte er Ottheinrich eine griechische Handschrift überlassen, wie aus seinem Brief an Konrad Hubert vom 27. Oktober 1554 hervorgeht.⁴⁹ Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass Froben im Falle der beiden 1553 geschenkten Handschriften offenbar nicht der Schenker, sondern vielleicht der Vermittler war. Eine schlichte Verwechslung der beiden Basler Drucker durch Ottheinrich scheint kaum denkbar.

Die beiden Bände, die im selben Jahr, wohl mit derselben Sendung, in die Hände des Fürsten gelangt waren, interessierten den Empfänger anscheinend in unterschiedlichem Mass. Den Apokalypse-Kommentar reihte er in seine private Kammerbibliothek ein. Die Handschrift blieb in Neuburg, bis ihr Besitzer 1556 als neuer Kurfürst nach Heidelberg zog.⁵⁰ Der Nazianz-Codex gelangte hingegen in die pfälzische Landesbibliothek, die berühmte Bibliotheca Palatina in der Heidelberger Heiliggeistkirche. In diese Sammlung gingen auch zwei weitere griechische Handschriften aus der Basler Predigerbibliothek ein, die auf unbekanntem Wege an den Fürsten gelangt waren.⁵¹ Deshalb teilten die drei letztgenannten Handschrif-

47 Michael Neander: *Sanctae linguae Hebraeae erotemata*, Basel: Ex officina Bartholomaei Franconis, sumptibus Ioannis Oporini 1567, S. 454, zit. in: Hans Achelis: *Hippolytstudien*, Leipzig 1897 (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, 16 = NF 1,4): «[...] Hippolitus [...], cuius commentarium manuscriptum Oporinus ante annos aliquot illustrissimo principi Palatio Othoni Henrico, ad suam bibliothecam ornandam petenti donavit, una cum aliquot aliis Graecis manu scriptis codicibus.» Vgl. ders.: *Graecae linguae erotemata*, Basel: Johannes Oporin 1565, 1. Teil, S. 99, zit. in: Gilly (wie Anm. 24), S. 28.

48 Vgl. Achelis (wie Anm. 47), S. 169.

49 Oporin teilt Hubert mit, er habe wegen des handschriftlichen griechischen Martyrologiums an Pfalzgraf Ottheinrich geschrieben, der es ihm vor drei oder mehr Jahren abgenötigt habe, und habe ihn gebeten, ihm den Codex – seinem damaligen Versprechen gemäss – für einige Monate auszuleihen; siehe Martin Steinmann: *Aus dem Briefwechsel des Basler Druckers Johannes Oporinus*, in: *BZGA* 69 (1969), S. 103–203, hier S. 140f. Um welche Handschrift es sich handelte, ist ungeklärt.

50 Vgl. Schottenloher (wie Anm. 41), S. 15.

51 Es handelt sich um den Ptolemaeus-Codex BAV, Pal. gr. 388, und um die später aus dem Vatikan nach Heidelberg zurückgekehrte geographische Sammelhandschrift Pal. gr. 398. Cataldi Palau (wie Anm. 4), S. 114–116, nimmt fälschlicherweise an, dass alle vier

ten das weitere Schicksal dieser herausragenden Renaissance-Bibliothek.⁵² Nachdem die Truppen der Katholischen Liga im September 1622 Heidelberg erobert hatten, wurden die reichen Bestände der Bibliothek von Herzog Maximilian I. von Bayern als Kriegsbeute in Beschlag genommen und 1623 auf Wunsch von Papst Gregor XV. grösstenteils nach Rom transportiert, wo sie noch heute einen wichtigen Teilbestand der Bibliotheca Apostolica Vaticana bilden. Wäre die Gregor-von-Nazianz-Handschrift aus Basel nicht zum zweiten Mal und diesmal definitiv von Gegnern der Reformation entführt worden, wäre sie möglicherweise 1693 der Zerstörung Heidelbergs im Pfälzischen Erbfolgekrieg zum Opfer gefallen.

Handschriften zusammen von Hieronymus Froben dem Pfalzgrafen geschenkt wurden. Pal. gr. 388 war bereits nicht mehr in Basel, als Cuno das älteste Verzeichnis der Predigerbibliothek erstellte; dort ist festgehalten, dass der Band dem 1503 verstorbenen Wormser Bischof Johannes von Dalberg überlassen worden war (vgl. Vernet [wie Anm. 4], S. 94f., Nr. 42), der in Ladenburg eine bedeutende Bibliothek zusammentrug. Der Wormser Stadtarzt Theobald Fettich stellte die Handschrift Erasmus zur Verfügung, wie aus dessen Vorwort zur griechischen Erstausgabe der «Geographie» von 1533 hervorgeht (vgl. Hieronymus [wie Anm. 16], Nr. 277). Erasmus war aber wohl nicht selbst der Herausgeber (vgl. Cornelius Reedijk: *The story of a fallacy. Erasmus's share in the first printed edition in Greek of Ptolemy's «Geography» [Basel 1533]*, in: *Theatrum orbis librorum. Liber Amicorum presented to Nico Israel on the occasion of his seventieth birthday*, ed. by Tom Croiset van Uchelen [et al.], Utrecht 1989, S. 250–276), jedenfalls stammen die Marginalien, die in den Drucktext aufgenommen wurden (ebd., S. 253–255), nicht von Erasmus, sondern von Simon Grynaeus. Wann diese Handschrift in die Palatina gelangte, ist nicht bekannt. Vgl. auch die nähere Beschreibung der Handschrift in: Renate Burri: *Die «Geographie» des Ptolemaios im Spiegel der griechischen Handschriften*, Berlin 2013 (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte, 110), S. 474–479.

52 Zur Geschichte der Palatina vgl. Walter Berschin: *Die Palatina in der Vaticana. Eine deutsche Bibliothek in Rom*, Stuttgart/Zürich 1992, S. 7–14; *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*, Bd. 7: *Baden-Württemberg und Saarland A-H*, hrsg. von Wolfgang Kehr, bearb. von Wilfried Sühl-Strohenger unter Mitarbeit von Isolde Tröndle-Weintritt und Heinz Holeczek, Hildesheim 1994, S. 206–209.

Anhang: Die Korrespondenz zur Rückholung der Nazianz-Handschrift nach Basel

[Nr. 1]

[Martin Bucer] an [Oswald Myconius]

[Speyer, gegen Mitte März 1542]

[Teil-?]Kopie von Oswald Myconius

StABS, Handel und Gewerbe JJJ 1 (1 unnummeriertes Blatt)

Regest: Oswald Myconius, Briefwechsel 1515–1552,
bearb. von Rainer Henrich (erscheint 2017), Nr. 712

S. Incidi hic in librum, qui continet opera Nazanzeni Græce pulcherrime scripta et emendate, quem sustulit e bibliotheca, quæ ad prædicatores apud vos erat, Ioann. Ul., ut ipse sua manu testatur; nam verba, quæ in iniecta scheda continentur, eius manu libro inscripta sunt. Dolendum autem est, si talis thesaurus relinqui miseris monachis debeat. Iam prior Augustinianorum hic, vir pius, Michael Dillerus, qui nunc habet librum, sed creditum a priore eiusdem instituti Colmarię, illo blasphematore, qui eum accepit a monachis prædicatoriis Colmariensibus], ubi primitus fur librum reliquit. Prior vero Spirensis bonus cupit imprimi librum. Si igitur daretur mandatum publicum Episcopo vel alicui alii typographo iam ad nundinas Francofordien[sis] descensuro, qui diceret se a Beato Rhenano de libro audisse, vel adferret de re hac Rhenani literas ad Dillerum, et cupere eum excudere, rogaretque priorem, ut eius copiam faceret, sic ad minimum daret prior librum videndum. Tum vertat octo paginas vel folia ab initio et inveniet in vacante nono folio verba schedæ. Si tum poterit impetrare librum a priore, ut concedat excudendum, salva res erit; adferret ad vos, et retinebitur. Sin, poterit interdicto senatus librum vindicare propter testimonium chirographo furis inscriptum libro. De hoc cogita et effice, ut librum recipiatis. Bene vale etc.

[Ohne Adresse.]

[Nr. 2]

Bürgermeister Adelberg Meyer [und der Rat der Stadt Basel]

an Michael Diller

Basel, 20. März 1542

Konzept von Schreiberhand

StABS, Missiven B 3, f. 172r–173r.

Ungedruckt

Dem wurdigen, anndechtigen herren Michaeln Dillern, prioren zu den Augustinern zu Spyr, unnserrn lieben und guten freundth.

Unnserr fruntlich willig diennst zuvor, wurdiger, anndechtiger, lieber unnd guter freundth. Es hatt bruder Johans Ulrich Schwebli, so by uns im prediger closter gewesen, im hingeflossenenn xv^c xxix^{ten} jare nebenn anndern mer ^{||172v} buchern librum divi Gregorii Nazianzeni uß der bybliothek und libery unnsers prediger closters heimlich entfurt, wie er dann sollichs mit siner eignen handschriftt am neunnden blat mit disenn Worten: «*Hunc librum divi Gregorii Nazianzeni pertinentem monasterio fratrum ordinis predicatorum in Basilea eripuit frater Iohannes Ulricus Suevulus, ne veniret in manus impii Lamp. aut aliorum hereticorum, sed maneret orthodoxis ad honorem domini nostri Iesu Christi a^o 1529*» selbs bekennth, wellich buch, wie wir dessen gnugsam bericht, uff disen tag by euwern hannden, euch durch den prior zu den Augustinern zu Colmar, der sollichs uß dem prediger closter daselbst uberkommen, zugestellt. Diewyl es nun ein herlich buch, am höchsten werdth unnd wurdig, das es offentlich ann tag komme, sind wir sollichs gemeiner christenheit zu gut unnd wolfart inn den truck zugeben gesinet. Unnd ist hieruff an euch unnserr fruntlichs begerenn, ir wollennd uns gemelten Nazianzenum by zeigen, unnserr gschwornem leuffers botten,⁵³ zustellen, unnd darann kein inred, noch das uch der prior zu Colmar sollichen gelichen habenn mocht, irrenn lan, dann wir uch gegen dem selbigen, als der gar kein recht darzu hat, auch anndern wol verantworten unnd uns keins abschlags by euch versehen werden, ^{||173r} damit wir umb eroberrung angeregten enntwerten buchs zu anndern billichen mitlenn nit getrenngt, sonder uch mer lieb unnd dienst, wie wir dann gneigt, zubewysenn ursach habenn. Das kumpt unns gantz fruntlich zubeschuldenn. Datum montags den xx. tag mertzens anno etc. xlijo. Adelberg Meyger Burger[meister] etc.

53 Nicht namentlich bekannt.

[Nr. 3]

Martin Bucer an die Deputaten Rudolf Frey, Fridolin Ryff und
Heinrich Ryhiner

[Strassburg], 24. März 1542

Original von unbekannter Hand mit autographischer Unterschrift,
Siegel und Archivvermerken

StABS, Handel und Gewerbe JJJ 1

(1 unnummeriertes Doppelblatt)

Ungedruckt

Den fürsichtigen, ersamen, weisen herren Rudolffen Frey, Fridlin Reiffen und Heinrich Rihener statschreibern, der hohen schül zu Basel deputaten, meinen gunstigen gepietenden herren. Basel.

Die genad unsers herren Jesu Christi und mein gantz willig dienst besonders fleiß bereit zu vor. E[wer] w[ürden] schreiben opera Nazanzeni betreffen⁵⁴ und die copei ann Augustiner prior zu Speier⁵⁵ hab ich nechten verlesen. Ich hat aber meinem l[ieben] herren und bruder Myconio auff die meinung geschriben, das e. w. einem von ewern truckerhern befelch geben hetten, das buch zu besichtigen, und das der selbig, nach dem im der prior das buch behendiget, die handschrift und bekantnüs des Hans Ulrichs besichtigt und sich doch des bei dem prior nichts angenommen, sonder demnach, als ob ers und nit ich e. w. angezeigt, den arest des buchs halben dem prior uberantwort hette, oder e. w. den selbigen dem prior durch ein anderen überschicket. Der prior ist ein getrewer, gotsforchtiger, frindtlicher man und hat mir aus sonderen trewen das buch gezeiget und selbs mit mir berathschlaget, wie mans, dieweil es seer wol geschriben, inn druck geben möchte. Aber sintemal er das buch vom Augustiner prior zu Colmar, der im umb seines christlichen predigens zu wider ist, vertrauter weiß empfangen, und es der selbig wider erforderet (dann es Hans Ulrich bei sein prediger münchen, die es dem Augustiner gelichen, gelassen hat), so würde es dem guten man zu Speir schwerlich fallen, wa der zu Colmar vermercket, das er uns von disem buch anzeig gethon hett.⁵⁶ Dieweil nun christliche lieb forderet, das man frommer leut selb willige gutthat nit inen zu nachtheil auffneme oder gebrauche, so hab ich mich eben

54 Nicht erhalten.

55 Oben Nr. 2.

56 Von *so würde es bis hett* am linken Rand nachgetragen, *hett* korrigiert aus *hette*.

fil hin und wider bedacht, wie e. w. on d[es]⁵⁷ frommen⁵⁸ priors beschwerden zu dem buch wider kommen möchten. Und hab zu letst, ee ich von Speir verritten, in gebetten, mir das buch her gon Strassburg zu vertragen, und das er mitler weil bei dem prior zu Colmar noch eines jars spacium erlanget, damit wir das buch zu Basel ||^[1v] möchten drucken lassen. So es dann ein mal gohn Basel keme, so were der sachen bald weiter raht gefunden, wie mans on nachteil des priors zu Speir behielte. Im fall aber das der prior zu Speier das spacium nit erlangen möchte, sonder das das buch als bald wider gohn Colmar komen solte, da war mein anschlag, das man sich der selbigen zeit durch den prior zu Speir erkundiget, und so bald das buch widerumb gon Colmar bracht, daselbet von e. w. arestiert würde. Damit aber e. w. inn dem nit verkurtzet wurde, so hab ich gemelter massen das buch zu meinen handen genomen und unser stat gesandten⁵⁹ zu Speir zu ende des reichstags mit herauff zu fieren befohlen. Dieweil dann das buch nit mehr inn des priors handen und ich auch ongern bei dem prior wolte vermerckt werden, neben der liebe und dem, das ich in vertröstet, das seinen inn der sachen solle verschonet⁶⁰ werden, [zu] handeln, so hab ich durch hilff des Oporini den botten⁶¹ erbetten, e. w. brieve ann den prior mir hie zu lassen, welichen ich e. w. hiemit übersende. Dann doch daß schreiben, dieweil das buch nit meer ins prioris handen, umb sunst gewesen were. So ist auch dieser verzug, weil das buch bei unseren handen, one gefar. Bitte derhalben, e. w. wölle alle dise meine handlung imm besten verstohn. Ich hab auch d[omi]n[um] Oporinum gepetten, das er, wa nit imm hinab ziehen, doch imm wider herauff ziehen, wolle den prior umb das buch bitten, als der es trucken welle,⁶² darumb ich auch dem prior geschriben.⁶³ Aus dem wolten wir fugliche wege suchen, das buch zu behalten on des frommen priors beschwerden. Was dann hierinn glucken welle, werden e. w. in der widerkunfft Oporini durch in und mich gnügsam vernemen und des buchs hal- ||^[2r] ben mitler weil, weil es bei unsren handen, ausser aller gefahr sein. Dis wolte ich e. w. zum bericht, was ich des buchs halb gehandelt und zu handeln gedechte, nit verhalten wöllen, als denen ich

57 Text am Blattrand beschädigt.

58 *frommen* am linken Rand nachgetragen.

59 Jakob Sturm und Jakob Meyer, vgl. Politische Correspondenz (wie Anm. 36), S. 222, Anm. 4.

60 Korrigiert aus *vertro*[?].

61 Der Name des Basler Boten ist nicht bekannt.

62 Vielleicht als *wölle* zu lesen.

63 Nicht erhalten.

imm herren allezeit zu dienen bereit und willig bin. Der herre beware und segne euch alle. Amen. Datum den 24. martii anno 1542.

E. w.

williger

Martin Bucer

